haben, bevor er an's Ziel gelangte. Aber dann, der Triumph! Großartig. Also denke Dir, Du wolltest einen Traueranzug anlegen, von dem Dir Dein Feind sagen müßte: er ist entzückend, unübertrefflich, stilvoll ꝛc. ꝛc. Gleichwohl wärst Du ob des steifen Vorderblattes in Verlegenheit, und nun kommt Deine Kammerfrau und sagt: „Meine Gnädige, mir ist es vergönnt, der Mode einen Dienst zu leisten, den sie weder durch Orden, noch Titel belohnen kann, denn es ist überhaupt unbezahlbar. Nach sorgfältigstem Studium und unter Berücksichtigung der in England geplanten weiten, bolerartigen Damenröcke, habe ich mich entschlossen, Ihr Kostüm mit einem Unterrock zu versehen, der beinahe anliegend, jedenfalls genau nach der Figur geschnitten und genäht ist. Auf diesen Rock, dessen oberer Theil knapp die Hüften umschließt, arrangirte ich leicht und gefällig das Oberzeug, den Kachemir, Crêpe, Limousine ꝛc. Kein Mensch ahnt, daß Sie sozusagen in spanische Stiefel eingeschnürt sind, denn das Exterieur straft diese Ahnung Lügen. Wenn Sie ausschreiten, sitzen oder stehen, immer werden die plastischen Formen zur Geltung gelangen; der Gipfelpunkt des Erfolges wird durch die Hilfe eines kräftigen Luftzuges erreicht. Ihr wesentlichster Förderer und Bewunderer ist jedoch der Sturm." — Sprüche Deine Dienerin und Vertraute so mit Dir, so würdest Du wissen, welch' Machwerk der wie rasende Modegeist schon geschaffen hat und fernerhin zu schaffen beabsichtigt. Gern gestehe ich ein, daß etwas Faltenwurf, der sanfte Ausdruck des Körpers an die ewig modern bleibende, ewig schöne Antike mahnen und einer schönen Frau nur willkommen sein können. Allein, existiren unter hundert Schönen nicht mindestens fünfzig Häßliche, deren plumpe Füße, deren ungraziöser Gang den sozusagen Rock fürchten müssen? Mit einem Wort; ich halte die unlängst erfundene Trauertracht für kokett und obendrein für grausam und Tante Aurelie stimmt mir wieder bei. Sie giebt mir jetzt so oft Recht — so oft, ach, man könnte beinah abergläubisch werden und an ihrem Verstande zweifeln. Gestern hatte sie z. B. eine Anzahl älterer Damen um sich versammelt, die über eine neue Kopfbedeckung berieten. Die Kapotte ist ihnen zu winzig, sie schützt nur die Arbeit des Friseurs, gestattet auch keine breiten Bindebänder. Nach stürmischem Für und Wider ward beschlossen, den runden glockenförmigen Hut aus schwarzem oder grauem Seidenfilz wieder in Gnaden aufnehmen und ihn mit einem schönen farbigen und breiten Bande ausstatten, das den düsteren Schatten, den der Hut über das Gesicht wirft, mildert und die Ohren vor Zugluft bewahrt. Niemand wird über diese Neuerung froher sein, als unsere Großmütter, denn die gute alte Zeit steigt in den Filzglockenhüten wieder vor ihnen auf. Nun mangeln noch zum Glück der Alten die Damenmäntel mit den großen Kragen, den weiten Priesterärmeln und den noch weiteren Mantelta schen. Wie uns die Kostümkunde lehrt, gab es einen Zeitabschnitt, in dem die Kleidung der Jugend sich streng von der des Alters unterschied. Damals nahm man es älteren Damen übel, wenn sie geblumte helle Stoffe oder wohl gar buntfarbige Blumen trugen. Gestreifte Kleider, grau in grau oder gelb in grau und schwarz, lila mit braun und ähnliche Zusammenstellungen waren Denjenigen erlaubt, deren Taufschein als erste Zahl eine 3 oder 4 nachwies. Als Besätze verwendeten ältere Damen Spitzen und Passementerie, jüngere Borte, Perlen, Stickerei. Heute ist's anders, ganz anders. Ein Durcheinander von Putzartikeln und Geweben, die an alle verflossenen Jahrhunderte, an alle Völker und Länder erinnern, wird auf den Modemarkt geschüttet und nun heißt's: zugreifen. Taß die Greisinnen mit dem Packet des Alters auf dem Rücken und dem jungen Herzen in der Brust, gewöhnlich am raschesten zur Stelle sind und gerade das auswählen, was für die jüngere Frauenwelt bestimmt war, wer kann das tadeln, oder gar ändern wollen? Und so sehe ich es kommen, die weiten, uniformen Mäntel mit den weiten Aermeln und dem langen Kragen, werden den Unverheiratheten, den Jungen verbleiben — ich setze natürlich den Fall, daß sie als Nachfolger der uniformlich weiten Pelerinen überhaupt erscheinen — während Matronen in dem anliegenden halblangen Paletot aus Plüsch, Sealskin, Tuch, Damast ꝛc. umherspaziren, vergnügt lachen und ausrufen: „Wir mögen uns nicht älter machen, als wir bereits sind!" Diese kluge Vorsicht lernt erst das Alter; in der Jugend will man lediglich modern sein und zwar in jedweder Beziehung, leiblich und geistig. Soeben überrascht mich Bertha mit einem Strauß gelber Narzissen, um diese sind Enzianblüthen und rothe Nelken gebunden. Der Strauß ist beim Portier für Tante Aurelie abgegeben worden. Sonderbar. Ob das auch die richtige Adresse ist? Am letzten Abend, den wir in Paris zubrachten, äußerte ich meine Sympathie für die schlichten und doch so eleganten blauen Enzianblüthen, die man neuerdings auch in Gärtnereien kultivirt. Aus der Enzianblüthe grüßen die Alpen mit ihrer ureigenen Schöne und Herrlichkeit; aus den Narzissen soll das Schicksal zu uns sprechen und die rothe Nelke — sie flüstert von Liebesgluth und Sehnen. Lache mich nicht aus, fast will es mir scheinen, als ob die Blumen von John gesandt wären. So sinnige Boten kann er nur ausfinden. Was schwatze ich da; Du willst ja von John nichts mehr hören, in Deinen Augen ist er eine Null, Dir so gleichgiltig, wie mir der Edelsteinschatz des Schahs von Persien. Also kehren wir zu unserem Modegespräch zurück. Ohne Zweifel wünschest Du von mir zu hören, welche Bestimmungen ich für die tollsten Monate getroffen habe. Meine Liebe, vor allen Dingen beabsichtige ich die Kleider der letzten zwei Jahrgänge aufzutragen. Zu diesem Zwecke sollen sie von Bertha, eventuell von Alphonse modernisirt werden. An Hilfsmitteln ist kein Mangel. Runde Stoffe, äußerst beliebt und kleidsam, versehen wir mit Pelzverbrämung, mit Borten, auf denen Blattmuster à jour liegen, mit unaufgeschnittenen Fransen und schließlich nur mit hübschen Knöpfen und Passoil. Ein rothbraunes Sammetkostüm, das bis jetzt für die Promenade bestimmt war, erhält eine Garnitur aus rosa Federn und zwar einen Streifen längs des Saumes, der das Vordertheil abschließt; eine bis zum Saume reichende Boa, an der ein Stuartkragen innen befestigt ist, ein Müffchen aus rosa Federn und rosa Band und eine rosa Federtoque. Allerliebst, nicht wahr? Für ein großkarrirtes Kleid, roth, blau, grau auf mattgrünem Fond, habe ich schwarzen langhaarigen Pelzausputz und eine Pelzmütze mit Zeugdeckel bestimmt. Sehr effektvoll verspricht eine Dinertoilette aus grüner Seide zu werden. Unter dem Devant gewahrt man gefältelten goldgelben Atlas; die Seitentheile, von denen das eine lose flattert, das andere reversartig umgeschlagen, in einer Hohlfalte endet, sind mit goldgelbem Atlas abgefüttert. Aus dem Schneppenleibchen quillt eine gepuffte goldgelbe Atlasschöße hervor; zwischen dem Oberärmel befinden sich goldgelbe Atlasrosetten und überdies läuft eine breite echte Goldspitze mit eingewebten rubinfarbigen Steinen längs des Devants, der Seitentheile, der Schöße, des viereckigen Halsausschnittes und der Aermel. Gesellt sich zu diesem Arrangement noch frischer Blumenschmuck, so zählt es sicher zu den schönsten der Saison. In aller Kürze sei bemerkt, daß Du in diesem Winter wenigen oder gar keinen ganz weißen Dinerrobe in der guten Gesellschaft begegnen dürftest. „Farbe" lautet unsere Parole, ohne daß wir uns zu einer bestimmten bekennen. Dieser Muth bleibe den Männern. Wie sie ihn anwenden, lehrt die Tagesgeschichte. Leb wohl. Deine B. v. B.

Briefkasten.

*** W. R. „In Deinem geschätzten Blatte lasen wir vor Kurzem, daß ein junger Mann aus der Leipziger Gegend, welcher am 10. Okt. d. J. das 25. Lebensjahr vollendet hat, nicht mit wählen durfte, weil am 9. Oktober bereits die Wahllisten geschlossen wurden. Da erwähnter Fall auch hier vorliegt, erlauben wir uns die ergebene Anfrage, ob der Betreffende bei der bevorstehenden Stichwahl berechtigt ist, mitzuwählen?" — Bei einer engeren Wahl, sowie bei denjenigen Nachwahlen, welche durch Ablehnung einer Wahl oder weil sich die Nichtwählbarkeit des Gewählten ergiebt, erforderlich werden, sind nach § 32 des Wahlgesetzes vom 3. Dez. 1868 die bei der vorausgegangenen Wahl maßgebend gewesenen Listen und zwar mit der in § 26 am Schlusse bemerkten Ausnahme (Streichung, wenn Jemand die Stimmberechtigung verloren hat) unverändert wieder zu Grunde zu legen. Wer also wegen mangelnden Alters bei der vorausgegangenen Wahl nicht in die Wählerliste eingetragen war, der kann wegen inzwischen etwa erlangter Wählermündigkeit nicht nachträglich noch eingetragen werden.

*** A. B. 119. Radeberg. „Besteht irgend welche Verfassung für sächsische Volksschulen über Abhaltung von Schulfesten? Jedes der umliegenden Dörfer halten jährlich ein solches ab oder hat darüber nur der Schulvorstand zu beschließen? Hat ein Schuldirektor darüber zu bestimmen, ob eine von ihm bereits erlaubte Klassen-Parthie mit Omnibus oder Leiterwagen fährt oder bleibt dieß lediglich dem Lehrer der betreffenden Klasse anheimgestellt? Im Vorjahre z. B. trug sich hier der höchst interessante Fall zu, daß eine Klasse der Abtheilung B (zu bemerken, daß hier Abtheilung A und B besteht, erstere für höhere, letztere für einfachere Ansprüche), wobei nach Uebereinkommen erlaubt war, daß Eltern der Kinder der Parthie beiwohnen dursten. Selbige sollte mit Omnibus unternommen werden, was jedoch dahin verringert wurde, daß nach Bestimmung des Direktors die Parthie selbstredend auf Kosten der Klasse, von einem zum anderen Ende der Stadt (ca. 20 Minuten), um nicht hindurch zu fahren, zu Fuß gehen mußte." — Durch das Volksschulgesetz sind Schulfeste nicht geboten, aber gestattet, nur ist darauf zu sehen, daß nicht Mißbräuche sich einschleichen. Wenn z. B. das Hauptmoment beim Schulfeste der Tanz der Erwachsenen oder das Tanzvergnügen überhaupt ist, so kann man das nicht billigen. Für das Schulfest ist in erster Linie der Lehrer, in organisirten Volksschulen der Direktor oder dirigirende Oberlehrer verantwortlich; seinen Anordnungen haben sich die übrigen Lehrer zu fügen; im Differenzfalle, der aber selbstverständlich sehr zu beklagen ist, steht dem Schulvorstande die Entscheidung zu. Es ist allemal schlimm, wenn ein Reich in sich selbst uneins ist.

*** E. Neubert, Weischlitz. „Ist das Spielen der Venediger Loose in Deutschland gestattet?" — Ja, wenn dieselben mit einer deutschen Stempelmarke vom Jahre 1870 versehen sind.

*** H. May. „Unter „Unbekannte" fragt im letzten Briefkasten eine bedrängte Frau wegen ihres Ohrenleidens an, auch Sie sind, wie ich lese, von diesem Uebel heimgesucht. Aus eigener Erfahrung kann ich Ihnen nun Herrn Oberstabsarzt Dr. B. Müller, Forststr. 15, 2. Etg. nicht warm genug empfehlen." — Hört! Hört!

*** Rockendorf, Paulsdain. „Welche Spritze bekommt die Prämie, die zuerst da ist oder die zuerst in's Feuer spritzt?" — Allemal diejenige, welche zuerst löscht!

*** Margarethe Z. „Im letzten Briefkasten antwortest Du, daß der Trauring links getragen wird. Wie kommt es nun aber, wenn Deine Angabe richtig ist, daß der Geistliche den Ring an den Goldfinger der rechten Hand steckt? Eine falsche Angabe ist hier meinerseits nicht möglich, da ich erst seit 8 Tagen verheirathet bin, und während dieser Zeit meinen Ring noch niemals abgezogen habe." — Hättest Du die Linke hingehalten, würde Dir der Ring auch dort an den Finger gesteckt worden sein. Deine politische Richtung ist dabei maßgebend.

*** C. B. „In Lauterbach b. Stolpen steht ein Stein, auf welchem in alter Schrift zu lesen ist: „Es ist gewißlich wahr, — Taß in diesem Jahr — Zweemal Ostern war. 1584. Was hat die Inschrift zu bedeuten?" — Es ist dies der symbolische Ausdruck dafür, daß 1584 ein sehr zeitiger Frühling und nachher wieder ein Stück Winter war, dem im Mai ein zweiter Frühling folgte. Dies zeigte sich allerdings nicht allein in Lauterbach b. St., sondern in ganz Mitteldeutschland.

*** A. Büttner. „Mein Sohn lernt Kaufmann seit Ostern und hat noch kein Mal frei gehabt. Da er ganz untröstlich ist, frage ich bei Dir, lieber, guter Briefkastenonkel an, ob das Gesetz Neujahr herauskommt, daß alle Handlungslehrlinge und -Gehilfen Sonntags nur 5 Stunden arbeiten dürfen, denn wenn dies nicht so ist, nehme ich meinen Sohn aus der Lehre." — Zeit zum Besuche der Fortbildungsschule und des Gottesdienstes muß dem Lehrling gelassen werden! Bestimmungen über das Lehrlingswesen sind zu erwarten; die Novelle zum Gewerbegesetz wird aber vor Ostern wohl nicht in Wirksamkeit treten. Uebrigens sind bekanntlich Lernjahre keine Herrenjahre!

*** Bl. „Die Tramw. Co. of Germ. befördert Personen große Strecken: Fürstenplatz-Plauen, Fürsten-Platz-Pieschen, Fürstenplatz-Waldschlößchen auf Umsteigebillets für je 20 Pfg. Bei der Deutschen Straßenbahn mußte ich dagegen lt. einliegend 2 Billets für die Strecke Uhlandstraße-Fürstenplatz 25 Pfg. bezahlen. Da die letzte Strecke aber bedeutend kürzer ist, als die vorstehend von der anderen Gesellschaft ausgeführten, da die Deutsche Straßenbahn aber für diese kürzere Strecke statt 20 25 Pfennige nimmt, so erlaube ich mir, Sie zu bitten, gefälligst dahin zu wirken, daß letztere ebenfalls Umsteigebillets, gültig für die Fahrt auf 2 Strecken, zum Preis von 20 Pfg. ausgiebt." — Mit dem Essen kommt der Geschmack; Sie werden vielleicht noch verlangen, daß die Deutsche Straßenbahngesellschaft Sie umsonst fährt. Dieselbe giebt Umsteigefahrscheine bereits für 15 Pfennige aus, auf welche Sie z. B. von Striesen bis nach den Neustädter oder dem Böhmischen Bahnhof fahren (6 Kilometer), eine Vergünstigung, welche die englische Gesellschaft nicht gewährt. Für 20 Pfg. können Sie mit Umsteigefahrschein bis über 7 Kilometer fahren, eine Leistung, welche von der englischen Gesellschaft nicht übertroffen wird. Wenn dann die Deutsche Straßenbahn-Gesellschaft nicht für eine Fahrt vom Bergkeller bis zum Wilden Mann — 10 Kilometer 25 Pfg. erhebt, so sollten Sie darüber nicht nörgeln, denn wem das zu viel ist, der soll lieber zu Fuß gehen.

*** H. Konstantin. „Im Briefkasten befand sich neulich unter der Aufschrift „Viele Hausfrauen" ein Artikel, zu dem Sie mir gütigst einige Worte gestatten wollen. Erstens waschen die „rechten Hausfrauen" des deutschen Mittelstandes, wenn sie nicht andere Pflichten davon abhalten, die Wäsche Ihres Hauses am liebsten selbst, d. h. nur die „rechten Hausfrauen". Zweitens: Es giebt ja gewissenlose Waschfrauen, aber das sind wirklich wenige, bei denen man die Wäsche ein-, zweimal und nicht wieder reinigen läßt, denn man merkt sehr wohl an der Wäsche, ob etwas Unrechtes mit derselben geschehen ist; wer natürlich nicht Acht giebt, der merke: Wer dumm ist, muß geprügelt werden. Drittens: Was Beizen, Bürsten, Waschbrett und mehr betrifft, so muß man erst einmal in einer Waschanstalt haben waschen lassen. Da bekommt man freilich die weißeste Wäsche, aber wodurch ist das erzielt? Auf natürlichem Wege gewiß nicht, da müßte es nicht Chlor ꝛc. geben. Nein, lieber Herr Schnörke, wir mögen nicht die Katze im Sacke, und darum bemerke ich gewiß im Namen Vieler, es giebt sehr viele und hochachtbare Waschfrauen, die neben ihrer Wäsche noch eine starke Familie rechtlich versorgen; man darf auf keinen Fall wegen einer alle verwerfen, das ist ungerecht und schädigend. Uebrigens was es für Waschfrauen gegeben und giebt, sagt unser Chamisso in seinen zwei Gedichten „Die alte Waschfrau" sehr schön. Möchten die „vielen Hausfrauen", besonders aber Schreiberin betreffenden Artikels, dieselben nur lesen und zu Herzen gehen lassen, falls noch Gefühl vorhanden ist." — Sie haben ja vollständig Recht. Manchmal heißt's auch: Wir Waschweiber würden weiße Wäsche waschen, wenn wir warmes Wasser wüßten. Wir wollen weiße Wäsche wohl würdigen, wenn wir zwischen wackelnden weiten Wannen waten.

*** Anwohner der Glacisstraße. „Wollten Sie nicht die Güte haben und ein Mitglied des Aufsichtsrathes der Deutschen Straßenbahn-Gesellschaft oder vielleicht ein Magistratsmitglied bewegen, daß es eine Parterre-Wohnung auf der Glacisstraße bezieht, damit einer dieser Herren die Früchte ihrer schönen Verkehrseinrichtung voll und ganz genießen kann. Mit meinem dummen Unterthanenverstande bin ich der Ansicht, daß man eine an und für sich löbliche Verkehrseinrichtung nicht auf Kosten der Gesundheit von Hunderten friedlicher Steuerzahler ausführen soll. Wer bei dem Getöse, welches die Pferdebahnwagen auf der Glacisstraße verursachen, seine Nerven nicht verliert, der ist in der glücklichen Lage, keine zu besitzen. Da auf keiner der alten Pferdebahnlinien beim Fahren der Wagen ein solches Ruckeln, Eisenklirren und Gerumple wie auf den neuen Pferdebahnlinien wahrzunehmen ist, kann man nur den Schluß ziehen, daß die Gleise und Wagen auf letzteren sehr mangelhaft gebaut sein müssen. Schließlich wird mich Niemand überzeugen können von der Nothwendigkeit, daß alle 3 Minuten ein Pferdebahnwagen durch die Glacisstraße rumpeln muß." — Was dem Einen zu viel, ist dem Anderen zu wenig; der Geschmack ist eben verschieden. Für Sie fährt der Straßenbahnwagen zu oft, für die ganze Johannvorstadt ist ein 6 Minutenverkehr vom Sachsenplatz nach den Neustädter Bahnhöfen zu wenig; daß natürlich jeder Wagen wieder zurück muß und dadurch bei einem 6 Minutenverkehr alle 3 Minuten ein Wagen erscheint, ist nicht zu ändern. Was das Rumpeln anbelangt, so ist das bei dem jetzigen eisernen Oberbau ohne jedes Holz namentlich mit neuen Wagen nicht zu vermeiden und können Sie das jetzt ebenso auf der Pragerstraße, auf welcher dieselben Schienen liegen, wahrnehmen; nach einer gewissen Zeit hört es auf. Auf Ihrer Straße mögen auch des Oefteren Steinchen auf der Schienenfläche liegen, da dieselbe nicht gepflastert ist. Die dort fahrenden Wagen sind ebenso solid und dauerhaft gebaut, wie die anderen, deshalb ist es jedoch nicht zu vermeiden, daß hin und wieder ein Mangel sich zeigt, dem natürlich sofort abgeholfen werden muß. Haben Sie auf der Eisenbahn noch nicht derartige Erfahrungen gemacht? Wir bedauern Ihre Nerven sehr, aber deshalb können doch nicht diese von so Vielen benutzte Straßenbahnlinien eingezogen werden. So lange wir nicht mittelst Luftballon geräuschlos fahren, müssen wir uns schon die Eisen- und Straßenbahnen zur Vermittelung des Verkehrs gefallen lassen und zwar je öfter, desto besser.

*** v. S., Nossen. „Sind die Coupons zu den im vorigen Jahre von 4 in 3½ Proz. umgewandelten Sächs. Staatsschuldenscheinen bereits ausgegeben?" — Jawohl.

*** Brandt. „Nächsten Montag begeht der noch einzige lebende Bruder meines vor drei Wochen verstorbenen Mutterseligen 77. Geburtstag und habe ich mir vorgenommen, dem alten lieben Onkel unter anderen kleinen Geschenken auch guten Rauchtabak zu schicken. Ich möchte demselben gern ein kleines launiges Gedicht hinzufügen, da ich aber kein Talent zur Schriftstellerin habe, so wollte ich Sie um die Liebenswürdigkeit bitten, mir ein oder zwei Verse, welche auf ein Pfeifchen Tabak zum Geburtstag passen, zukommen zu lassen." — Ein Pfeifchen Tabak zum Wiegenfeste, Das ist für den Onkel das Allerbeste, Möge er dieses Packchen recht bald verbrauchen Und noch viele Jahre sein Pfeifchen rauchen!

*** Full steam. „Die vorzügliche Verwaltung unserer schönen Stadt könnte noch hundert und mehr Leuten Arbeit und Verdienst geben; in ähnlicher Art, wie seit einigen Jahren den Straßenkehrern. Die hier ortsüblichen Aschegruben sind wahre Pestträume und wirken solche sicher prozentual mit, wenn Dresden nicht eine der gesündesten Städte in Deutschland ist. Was wird in eine solche Aschegrube hineingeworfen, wie modern die Küchen-, Fleisch-, Gemüse und Fabrikabfälle darin und viele Monate werden die Giftstoffe in den engen Höfen der Häuser angesammelt und sorglich aufbewahrt? Wie leicht könnte unsere Stadtverwaltung Abhilfe schaffen, wenn sie es übernimmt, allnächtlich diese Pestherde fortzuschaffen. Ich denke mir eine solche Aenderung gar nicht beschwerlich, noch weniger kostspielig, indem die Hauswirthe (ich bin selbst ein solcher) genau wie zur Straßenreinigung herangezogen werden. Jeder Hauswirth hätte 1 oder mehrere Normal-Kober (von Holz oder Blech) mit Hausnummer zu beschaffen, ähnlich wie die Kohlenbutten, diese sind Abends oder früh 5—6 Uhr auf die Straße zu setzen, dort werden sie von den Sammlern zum Wagen (die Wagen müssen mit fünf Rädern versehen sein, à la Pferdebahn-Omnibusse in Hamburg, Kopenhagen ꝛc., damit sie Nachts die Pferdebahngeleise benutzen können) getragen, entleert und wieder vor's Haus gesetzt. Herr Stadtrath Lingke, der den städtischen Marstall für Feuerwehr, Leichenwagen, Wasser ꝛc. musterhaft leitet, würde sicher auch das Zeug haben, einen vergrößerten Wagen- und Pferdepark zum Wohle der Stadt zu verwalten. Aushilfsweise könnten auch die alten Aschenfuhrleute, damit sie nicht plötzlich um ihr Brod kommen, die Fuhren für die Stadt zuerst mit besorgen. Unser energischer Herr Oberbürgermeister könnte durch Einführung dieser Einrichtung, in kürzester Zeit unsere Residenz von Tausenden von Pestgruben befreien und dieses wäre ein neuer Verdienst zu seinen vielfach früheren segensreichen Werken, die unter seiner Leitung geschaffen sind." — Es ist Ihnen vollständig beizupflichten, daß, wenn die Einrichtung getroffen, es als eine wahre Wohlthat in sanitärer Beziehung für unsere Stadt betrachtet werden muß. Die Ausführung ist nach stadträthlicher Ansicht nicht schwierig. Schwierigkeiten können nur die Hauptfragen bereiten, wohin mit der Asche, da unreine Asche zur Ausfüllung von Straßenanlagen keine Verwendung finden darf. Betreffs des 5. Rades am Wagen, wie solche in Kopenhagen und Hamburg in Gebrauch, sei bemerkt, daß diese Einrichtung patentirt ist und bei Verwendung die Kosten erheblich vertheuert werden würden. Aber auch ohnedem würde sich die Einrichtung treffen lassen, da die Beförderung nicht des Nachts, sondern in den frühen Morgenstunden zu geschehen hätte und es noch eine Frage ist, ob die Abladeplätze mit Pferdebahngleisen in Verbindung stehen werden. Noch sei nicht unerwähnt gelassen, daß der Absatz der Excremente und des Straßenkehrichts sich für die Stadt immer schwieriger gestaltet.

*** O. Hildich, Laufigt. „Wie sehen die sehr gesuchten alten sächsischen 3-Pfennig-Briefmarken aus bez. Wappen, Farbe und Form? Ich habe unter vielen anderen alten Marken auch 3 alte grüne sächsische 3-Pfennig-Marken, doch von welchem Jahre, weiß ich nicht genau zu bestimmen, da der Entwerthungsstempel nur in Strichen besteht, also keinen Datum trägt." — Eine Abbildung der seltenen rothen sächs. 3-Pfennig-Briefmarke, welche in den Jahren 1850/51 in Cours war, finden Sie in einer Annonce am Kopfe der Dresdner Nachrichten vom 31. August d. J. Die bezeichnete grüne sächsische 3-Pfennigmarke, war von 1851 bis 1856 in Cours und hat einen Werth von 25 Mk. Zum Verkauf der Marken wenden Sie sich an Westermann, Haasenstein u. Vogler A.-G., Dresden.

*** P. Lorenz. „Kann ein Fortbildungsschüler, welcher zwei Jahre eine hiesige Handelsschule besucht, von der dreijährigen Fortbildungsschulpflicht befreit werden, wenn ihn der Direktor auch noch nicht für reif erklärt? Kann er in dem Gesuche an den löbl. Schulrath um Prüfung von anderer Seite bitten, oder geschieht dies von selbst?" — In diesem besonderen Falle bedarf es eines Gesuchs an die Schulinspektion, welches an das städtische Schulamt, Altstadt, Rathhaus, zu adressiren ist."

*** L. Neubert. „Es ist doch bei sämmtlichen Pferdebahnwagen Vorschrift, sogar angeschrieben, in der Fahrtrichtung rechts auf- und abzusteigen, aber diese Vorschrift wird selten befolgt, auch niemals von dem betreffenden Schaffner das Publikum darauf aufmerksam gemacht, und somit entstehen unter den Fahrgästen öfter Unzuträglichkeiten, denn in der Regel stehen an der Seite, wo nicht ab- und aufgestiegen werden soll, zwei Fahrgäste sich gegenüber und diese werden stets und manchmal in keiner angenehmen Weise belästigt, wogegen die andere Seite frei und offen ist; wäre es nicht möglich, daß die betreffenden Schaffner dafür streng zu sorgen haben?" — Sie haben wohl ganz recht, wenn Sie sagen, daß das rechts Auf- und Absteigen vorgeschrieben ist, verlangen aber zuviel, wenn Sie sagen, daß der Schaffner, der doch so wie so schon viel in Anspruch genommen wird, auch noch jeden Fahrgast ersuchen möchte, rechts ab- bez. aufzusteigen, zumal derselbe wohl bei den Meisten schlecht ankommen würde. Uebrigens thun es, soviel uns bekannt, viele Schaffner bei dem Absteigen. In dieser Beziehung muß das fahrende Publikum selbst darauf hinwirken, daß rechts auf- und abgestiegen wird. Was den Platz auf der rechten Seite des Wagens anbelangt, so sind bei den einzelnen Gesellschaften verschiedene Vorschriften je nach dem Bau der Wagen. Bei der hiesigen englischen Gesellschaft z. B. muß er frei bleiben, dagegen bei der neuen (Deutschen) nicht, denn diese hat an ihren Wagen besondere Geländer anbringen lassen, welche das dortige Stehen einer Person ohne Unzuträglichkeiten ermöglicht. In Hamburg sind beide Seiten vorn mit Thüren abgeschlossen, in Berlin die linke Seite, hier bei uns in Dresden fand jedoch diese von der neuen Straßenbahn eingeführte Einrichtung keinen Beifall und nahm die Direktion infolge der vielen Beschwerden die Thüren weg.

*** Oesterr. Hof. „Bitte, löse uns folgendes Räthsel: „Man schneidet ihm den Kopf ab, zieht das Herz heraus, giebt ihm zu trinken und läßt ihn reden." Wir lösen dies als „Federkiel". Der Chemnitzer Aufgeber, ein verhauener Reiseonkel, hat 24 Glas Bier auf's Spiel gesetzt und meinte, es sei die „Weinflasche". Wer hat Recht? — Wascht Eurem verhauenen Reiseonkel nur tüchtig den Kopf (abschneiden geht entschieden zu weit), zieht ihm seinen Herzbeutel heraus und laßt ihm von den verlorenen 24 Glas Bier nur 1 mittrinken, damit er ferner etwas Gescheidtes rede. Er hatte wahrscheinlich vorher tüchtig in die Weinflasche geguckt, als er diese als Lösung des Räthsels bezeichnete. „Federkiel" ist die richtige Lösung.

*** A b. Antwort: Die Massage bei Frauenleiden eignet sich vorzüglich bei langdauernden Krankheiten und hat den Vorzug, daß während der Behandlung die Frauen nicht an das Bett gebunden sind und ihrer Beschäftigung nachgehen können. Spezielle Studien über diese Behandlung hat Herr Hofrath Dr. Schurig, hier, Johann Georgen Allee 16, gemacht.

*** Fechtlustiger. „Befindet sich in Dresden ein Fechtverein, in welchem man obiger Kunst erlernen kann und wo gleichzeitig auch die Geselligkeit gepflegt wird?" — „Wenden Sie sich an den Fechtmeister an den kgl. Anstalten, Herrn Ernst Staberoh, hier, Schnorrstraße 22, welcher Ihnen über selbigen Sport alles Nähere mittheilen wird. Als Leibesübung betrachtet, welches übrigens am Empfehlenswerthesten ist, giebt es immer Zirkel, wo Sie beitreten können; brauchen Sie die Kunst aber für den Zweikampf, müssen Sie Einzelstunden nehmen."

*** K. Ch. Th. „1) Wurde mir mitgetheilt, daß nur solche 70jährige Personen Anspruch auf Altersrente hätten, welche vom Ende 1886 bis Ende 1890, also 4 Jahre ununterbrochen in einem Arbeitsverhältniß gestanden hätten. Ist das so? 2) Hat ein unbescholtener 70jähriger Mann, welcher wegen körperlicher Leiden die letzten 4 Jahr nicht in fremder Arbeit gestanden (weil defekte Hand und 3 Unterleibsbrüche) sich aber redlich genährt, Anspruch auf Alters- oder Invalidenrente? Laut § 9 des Gesetzes heißt es: daß derjenige Versicherte, welcher das 70 Lebensjahr überschritten hat, Altersrente erhält, da doch beim Inkrafttreten des Gesetzes noch Niemand versichert hat." — 1) Nach § 157 des Ges. kommen 141 Wochen (3 Jahre à 47 Wochen) hier in Betracht. 2) Kann ich ohne Weiteres nicht beantworten; anscheinend ist Betreffender bereits Invalid und hat in den letzten Jahren überhaupt nicht in einer versicherungspflichtigen Beschäftigung gestanden.

*** Ab. Plauen b. D. „Ein Freund und ich streiten uns um die Höhe des Marienkirchthurmes in Zwickau und um die Höhe des Kreuzthurmes in Dresden. Welcher von beiden ist höher?" — Der 1680 aufgeführte, in der Neuzeit nicht mit restaurirte Marienthurm in Zwickau hat nach der Angabe des Kgl. Baurath Dr. Mothes eine Höhe von 88 Metern. (Wer sich für die herrliche, in neuem Gewand prangende Marienkirche besonders interessirt, findet